

# Wie die NATO gewinnen kann

Autor(en): **Farwick, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717453>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Wie die NATO gewinnen kann

Die NATO ist ein politisch-militärisches Bündnis. Die Entscheidungen werden von Politikern getroffen – von Staatsoberhäuptern und Ministern der 26 NATO-Mitgliedstaaten. Das oberste militärische Gremium ist der NATO-Militärausschuss, der eine beratende Funktion hat.

BRIGADIER DIETER FARWICK, SIGMARINGEN

Der Vorsitzende ist meistens ein Europäer und ehemaliger nationaler Streitkräftechef. Er bildet eine transatlantische Balance mit dem europäischen NATO-Generalsekretär und dem amerikanischen SACEUR – dem Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte sowie der amerikanischen Streitkräfte in Europa. Auslandeinsätze von NATO-Streitkräften erfolgen in der Regel nach folgendem Schema: Die UN oder die EU erbitten die Unterstützung durch die NATO. Die Mitgliedstaaten und die Hauptquartiere der NATO beraten und entscheiden, ob und in welchem Umfang die NATO-Mitgliedstaaten militärische Unterstützung leisten wollen und können. In ihrer Entscheidung sind die nationalen Regierungen frei.

## Detailarbeit

Stimmt die politische Leitung der NATO gegenüber UN und EU zu, beginnt die Arbeit im Detail. Entscheidend ist dabei die Frage nach dem Mandat – dem Ziel des militärischen Einsatzes (desired end state) und den Eingreifmöglichkeiten der Streitkräfte – sprich dem Grad der legalen Gewaltanwendung, den «Rules of Engagement». Die NATO-Mitgliedstaaten hoffen auf ein «robustes Mandat» – auch mit einer zu Beginn vereinbarten Exit-Strategie.

Dieses logische Schema ist allerdings reine Theorie. In der Realität sieht es häufig anders aus. Die Zusage der NATO erfolgt häufig vor der endgültigen Formulierung des Mandates und der «Rules of Engagement» – siehe Einsatz der NATO im und vor dem Libanon. Für die deutschen Marinestreitkräfte vor dem Libanon waren die «Rules of Engagement» nach Wochen des Einsatzbeginns nicht «wasserdicht».

Die UN oder die EU geben selten «criteria for success» vor, die eine Messlatte wären, ob das angestrebte Ziel des Einsatzes erreicht ist und die NATO-Streitkräfte mit dem Abzug beginnen können. Damit fehlt eine Definition des «desired end state» und eine Exit-Strategie. Ich meine damit keinen festgelegten Zeitpunkt, der eher kontra-



Afghanische Kämpfer.

produktiv wäre. Es gilt das Motto: Die NATO-Streitkräfte werden es schon richten.

## Primat der Politik

Damit wurden die meisten der bisherigen Einsätze von NATO-Streitkräften ohne die an sich notwendigen politischen Vorgaben begonnen und irgendwann auch beendet; meistens sehr viel später als ursprünglich angenommen – siehe die Einsätze auf dem Balkan oder vor dem Horn von Afrika. In den meisten NATO-Staaten entscheiden die Parlamente über die Auslandeinsätze. Allerdings überschauen die Parlamentarier häufig nicht, ob die nationalen Streitkräfte über die notwendigen Ressourcen für die – häufig parallel laufenden – Einsätze verfügen. Sie stimmen in der Regel zu, ohne das Preisschild zu kennen.

Mit diesem Ablauf werden die politisch Verantwortlichen der NATO und der NATO-Mitgliedstaaten ihrer Verantwortung für ihre Streitkräfte nicht gerecht. So sind die deutschen Streitkräfte seit Jahren unterfinanziert. Personal und Material wer-

den permanent überfordert. Die Streitkräfte bewegen sich daher auf sehr dünnem Eis – moralisch, rechtlich und militärisch. Aber die Streitkräfte folgen dem unumstrittenen Primat der Politik. Ihr Berufsethos verpflichtet die Soldaten, das Beste aus einer unsicheren und ungewissen Sache zu machen.

## Gemeinsame Planung

Die NATO HQ binden die truppenstellenden Staaten sehr früh in die Operationsplanung ein. Ihnen wird dadurch Gelegenheit gegeben, auf die Operationsplanung Einfluss zu nehmen. Diese wird natürlich auch durch die jeweilige nationale Brille kritisch betrachtet. Jede Nation achtet darauf, dass die Risiken eines Einsatzes fair verteilt werden.

Bei aller gemeinsamen Planung bleiben am Ende «nationale Vorbehalte» – als «Caveats» oder «National Red Cards» bezeichnet. So beziffert der NATO-Oberbefehlshaber die nationalen Vorbehalte in Afghanistan auf über hundert. Sie sind die Fesseln des Befehlshabers vor Ort. Er kann



die Truppen nicht immer so einsetzen, wie er es für notwendig erachtet.

Das Dilemma ist häufig das Fehlen frei verfügbarer Reserven, was jeder Offiziersanwärter als «Muss» an der Offiziersschule lernt. Der Befehlshaber muss bei den Nationen um Truppen betteln. Das geschieht auch in Afghanistan, wo die Risiken der Einsätze mittlerweile ungleich verteilt sind. Die Bundeswehr ist im relativ ruhigen Norden geringeren Risiken ausgesetzt als die Truppen im Süden. Die Bundesregierung war auch auf dem NATO-Gipfel in Riga nicht bereit, dem NATO-Befehlshaber Kampftruppen für den Einsatz im Süden zur Verfügung zu stellen, obwohl Deutschland zugestimmt hat, dass Truppen zeitlich begrenzt in anderen Regionen Afghanistans eingesetzt werden können. Deutschland beschränkt diese Option auf Fernmelder und Sanitäter.

Hier muss neu angesetzt werden. Die truppenstellenden Staaten müssen dem Befehlshaber in Afghanistan frei verfügbare Reserven zur Verfügung stellen. Taktische Reserven sollten vor Ort mit ihrem gesamten Gerät zur Verfügung stehen.

### Reserven bilden

Operative Reserven könnten auf dem Territorium von truppenstellenden Nationen in Bereitschaft gehalten werden. EU Battle Groups oder die NATO Response Force sind dafür kurzfristig verfügbar, ausgebildet und ausgestattet. Dieser Einsatz muss im Frühjahr erfolgen, um einer Frühjahrsoffensive der Taliban zuvorzukommen oder eine solche zu zerschlagen.

In der viel besprochenen asymmetrischen Kriegsführung muss die NATO ihre Stärken stärker zum Tragen bringen – unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Operationsführung in Afghanistan in ihrem Charakter wieder mehr dem «peace enforcement» als dem «peace keeping» entspricht. Die NATO-Streitkräfte müssen ihre Stärken in der Aufklärung, in der Feuerkraft aus der Luft und auf dem Boden, Vorteile in Information und Kommunikation so nutzen, dass die Initiative wieder bei ihnen liegt und nicht länger bei den Taliban. Militärische Ziele müssen nach ihrer Aufklärung in Minuten bekämpft und zerschlagen werden. Dabei sind die Möglichkeiten der operativen und taktischen Überraschung und Täuschung zu nutzen.

### Der militärische Basar

Die gemeinsam abgestimmte Operationsführung bestimmt Auswahl, Umfang



Amerikanische Sondereinheit.

und Ausstattung der einzusetzenden Truppen. Als Teilnehmer an früheren «Truppenstellerkonferenzen» (force generation conference) weiss ich, welch schwieriges Geschäft es für den NATO-Verantwortlichen ist, die benötigten Truppen mit ihren speziellen Fähigkeiten und Möglichkeiten zusammenzubekommen. Das Bild eines Basars drängt sich auf.

Dabei ist es relativ einfach, bei dem Spiel «Flag to posts» die Generalstellen zu besetzen. Da bietet jede Nation kräftig mit. Erst wenn man die Generalstellen an der Anzahl der bereitgestellten Truppen bemisst, wird der Handel zäher. Es gelingt selten, vor Beginn der Ausbildung oder gar des Einsatzes die benötigten «capabilities» zusammenzubekommen. Manche zugesagten Kräfte und Mittel einzelner Nationen erreichen das Einsatzland spät oder gar nicht. So fehlen dem Oberbefehlshaber in Afghanistan noch immer wichtige Kräfte und Mittel.

### Taktische Hinweise

Ich masse mir nicht an, den militärischen Führern vor Ort vom Schreibtisch aus Ratschläge zu erteilen, zumal jede Operation einen eigenen Charakter hat. Dennoch gibt es einige «lessons learned», die immer gelten:

- Ein Schwerpunkt muss auf die Aufklärung gelegt werden – strategisch, operativ und taktisch
- Die Aufklärung muss zur Überraschung und Initiative genutzt werden
- Routineabläufe sind zu vermeiden

- Bei der Überprüfung von Mensch und Material sollten die Möglichkeiten von Hightech – Sensoren und Roboter – eingesetzt werden, um die Verluste an Soldaten zu minimieren
- Überraschend eingerichtete Checkpoints müssen statische ergänzen
- Fahrverbote für bestimmte Fahrzeuge sind kurzfristig festzulegen
- Eine Massierung weicher Ziele – Menschenschlangen vor Ämtern – ist zu vermeiden
- Das Gefecht der verbundenen Waffen ist auch auf taktischer Ebene zu führen.

### Gefährliche Falle

Die NATO-Streitkräfte müssen sich auf ihren militärischen Auftrag konzentrieren. Polizeiaufgaben und handwerklicher Wiederaufbau müssen von zivilen Organisationen unter Führung und Verantwortung von UN/EU geleistet werden. Die NATO-Streitkräfte sind für deren militärische Sicherheit verantwortlich – nicht mehr und nicht weniger. Die NATO-Streitkräfte werden den Krieg in Afghanistan gewinnen, wenn die Politiker endlich die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen und sich die Streitkräfte mit Siegeswillen auf ihre «Kernaufgabe Kampf» konzentrieren können. 



Brigadier Dieter Farwick, Sigmaringen, Militärpublizist und Chefredaktor World Security Network.